



Bild von Götz Eisenberg

*Götz Eisenbergs Durchhalteprosa*

## **„Die soziale Revolution ist keine Parteisache!“**

*„Erinnerung: der Raum, in dem etwas  
zum zweiten Mal geschieht.“  
(Paul Auster)*

**S**afranskis Hölderlin-Biographie habe ich entnommen, dass sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Zahl derer, die lesen konnten, verdoppelte. Zukünftige Historiker werden feststellen, dass sich diese Fähigkeit in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts im Zuge der Digitalisierung wieder zurückbildete.

\*\*\*

Da, wo vor Kurzem noch Dr. Wodarg auf dem Pflaster stand, steht heute Prof. Ruppert. Die Corona-Leugner treiben eine neue Sau durchs Dorf. Aber es muss natürlich eine akademische Sau sein, mit Titel. Die Respektabilitätskechtschaft ist bei ihnen genauso ausgeprägt wie beim Rest der Bevölkerung. Erfrischend anarchisch dagegen Oscar Wilde, der sinngemäß sagte:

Mit den Titeln ist es wie mit den Hämorrhoiden: Irgendwann bekommt sie jedes Arschloch! In Zürich sah ich mal, dass jemand über die Schilder mit den Berufen, Funktionen und akademischen Graden der Mieter, die neben der Haustür angebracht waren, ein dickes, rotes *Na und?* gesprüht hatte. Der Anarchismus will die Herren abschaffen, die rebellierenden Staatswichtel sehnen sich nach neuen. Ich wusste natürlich nicht, wer Prof. Ruppert ist, und erfuhr im Netz, dass es sich um einen sogenannten Psychotraumatologen handelt, der zuletzt als Verschwörungstheoretiker und Impfgegner von sich reden machte. Er verbreitet zum Beispiel diesen Bill Gates-Schwachsinn, dass man uns beim Impfen einen Chip einpflanzen wird, mittels dessen man uns kontrollieren und steuern will. Das ist ja obsolet, weil die Leute Handys benutzen, die all das, was Bill Gates' Chip angeblich bewirken soll, längst tun. Rupperts Thesen werden vor allem von Internetseiten wie KenFM, Rubikon und Hinter den Schlagzeilen verbreitet, die sich auf Verschwörungserzählungen kapriziert haben.

\*\*\*

In Gontscharows Roman *Oblomov*, dessen Held das Urbild der Faulheit darstellt, dem selbst der Müßiggang noch als Zumutung erscheint, ertappt dieser seinen Diener beim Rezitieren von Gedichten. „Verstehst du die Gedichte“, fragt er ihn sarkastisch. „Verstünde ich sie, wären sie keine Gedichte“, erwidert der Diener.

\*\*\*

*„Wenn jemand der Kaiser von China ist, ist er der Kaiser von China. Wenn jemand in Berlin wahnsinnig ist und sich einbildet, der Kaiser von China zu sein, dann ist er wahnsinnig. Wenn aber jemand in Berlin wahnsinnig ist und sich einbildet, der Kaiser von China zu sein und dies laut ausspricht, und wenn sich eine Nation findet, die ihm das auch noch glaubt, dann ist das Geschichte. Das geschah mit Hitler und dem deutschen Volk.“*

(Sándor Márai)

**I**n der Lokalzeitung finden sich am Wochenende sechs Seiten mit Todesanzeigen. Das fällt auf und verweist auf eine steigende Sterblichkeit. Die veröffentlichten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Im Dezember 2020 sind in Gießen fast doppelt so viele Menschen verstorben wie im gleichen Monat der Vorjahre. Es liegt auf der Hand, dass Covid-19 dabei eine große Rolle spielt. Am Samstag demonstrierte eine kleine Gruppe von Unbelehrbaren auf

dem Seltersweg gegen die Corona-Maßnahmen. Noch immer behaupten sie, Corona sei nichts gegen eine veritable Grippe. Da haben wir es wieder: Das Prinzip des Kontrafaktischen, das sich durch nichts aus dem Konzept bringen lässt. Schon gar nicht durch die Wirklichkeit und tagtäglich übermittelte Zahlen. Wie lange kann man die Leugnung des Virus‘ noch durchhalten angesichts solcher Zahlen? Vielleicht besitzt ja mal einer der Leugner die Größe, seinen Irrtum einzugestehen. Das Trumpismus-Phänomen zeigt uns, dass die Leugnung von Fakten lange währen und gewaltsame Folgen zeitigen kann. Das zum Populismus gehörende Prinzip des Kontrafaktischen beinhaltet auch, dass das, was man glaubt, gegen jede Korrektur perfekt abgeschottet ist. Wann wäre je ein Wahn einer vernünftigen Argumentation gewichen? Dem Verschwörungs-Wahnsinn ist mit Aufklärung und vernünftigen Argumenten nicht beizukommen. Was aber, wenn der Wahn sich organisiert und die Vernunft unter sich begräbt? Das hatten wir schon einmal. Bald jährt sich die Machtübernahme des organisierten Wahnsinns zum 88. mal.

\*\*\*

**D**as Auto hatte bei uns Linken nicht immer eine derart schlechte Presse. In seinen Anfängen als Alltagsvehikel war es für viele Mitglieder meiner Generation auch ein Instrument der Befreiung. Das Wirtschaftswunder, in das wir hineinwuchsen, wurde von den fordistischen Industrien mit dem Automobil als zentralem Produktions- und Konsumgut getragen, das auch für die kleinen Leute erschwinglich



*Bild von Madalyn Eudy auf Pixabay*

wurde. Ob vom ersten selbst verdienten Geld für ein paar hundert Mark gekauft oder vom Vater oder älteren Geschwistern geliehen, erweiterte das Auto den Radius, in dem wir uns bewegten. Den Führerschein machte man mit dem achtzehnten Geburtstag. Er galt als Kennzeichen der endlich erreichten formellen Erwachsenenheit, die für uns gleichbedeutend war mit dem Schwund elterlicher Kontrolle und Bevormundung. Die Revolte der späten 1960er Jahre bediente sich des Automobils, und zwar in verschiedener Weise. Die Notstandsgesetze drohten, der Krieg in Vietnam eskalierte, an den Universitäten gärte und brodelte es. Die Kader reisten in alten, schrottreifen Kisten von Teach-in zu Teach-in, nahmen auf der Rückbank eine Mütze Schlaf oder machten sich Notizen für den nächsten Auftritt. Hans-Jürgen Krahl, der klügste Kopf des antiautoritären Flügels des SDS, ist auf einer solchen Tour im Februar 1970 in Nordhessen ums Leben gekommen. Auf den Rücksitzen der Autos wurden aber nicht nur



Bild von Michael Gaida auf Pixabay

Automobils war die Wiege der sexuellen Revolution und das Autoradio das Medium der Subversion.“ Diese emanzipatorischen Aspekte, die das Auto auch einmal besaß, sollten wir nicht unterschlagen und vergessen. Lang ist's her! In fast jedem Familienalbum finden sich Fotos, auf denen sich der Besitzer des ersten Automobils stolz vor seinem Gefährt ablichten ließ, gern mit den Kindern an seiner Seite. Diese Bilder zeugen vom Stolz auf eine neu erworbene Freiheit.

Wo ist sie abgeblieben? Wann kippte das? Allein die Entwicklung der Zahlen ist ein Beleg dafür, dass mit einem Auto kein Distinktionsgewinn mehr zu erzielen ist: 1960 waren in der alten Bundesrepublik knapp 5 Millionen Autos zugelassen, letztes Jahr waren es in Deutschland beinahe 48 Millionen. Aus einem Fortbewegungsmittel ist ein Verstopfungsmittel geworden. 23 Stunden am Tag stehen die Autos unbenutzt herum und belegen einen großen Teil des öffentlichen Raums; wenn man sie benutzt, steht man ab der nächsten Ecke im Stau. *Rasender Stillstand*, lautete deswegen die Diagnose des im Jahr 2018 gestorbenen französischen Philosophen Paul Virilio.

\*\*\*



Bild von Cheyenne Reeves auf Pixabay

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte Anfang des Jahres Zahlen über die Häufigkeit von Unfällen mit sogenannten E-Scootern. E-Scooter sind neben der Autobahn-Maut das große Steckenpferd von Verkehrsminister Andreas Scheuer. Für „die letzte Meile“, also den Weg von Bus oder U-Bahn oder Parkhaus zum Büro, seien diese Fahrzeuge optimal. Er möchte,

dass die Leute nie mehr mit ihren Füßen den Boden berühren, sondern sich nur noch mit Hilfe von Prothesen fortbewegen. Er hatte sich für ihre Zulassung stark gemacht und sich diverse Male auf einem E-Scooter ablichten lassen. Seit Sommer 2019 sind die Elektro-Roller zugelassen. Zwischen Januar und September 2020 ereigneten sich 1570 Unfälle mit E-Scootern, bei denen Menschen zu Schaden kamen. Sieben davon endeten tödlich, 269 Menschen wurden schwer und 1096 leicht verletzt. Die Tochter eines Freundes ist Unfall-Chirurgin in Berlin und berichtete ihrem Vater von solchen Unfällen und ihren Folgen. Die meisten geschähen unter starkem Alkoholeinfluss. Auch hier bei uns in der Provinz nimmt die Zahl dieser Geräte zu. An der Lahn begegne ich immer öfter Menschen, die sich auf diese Weise fortbewegen. Nahezu geräuschlos zischen sie an mir vorüber, der ich gemächlich vor mich hin gehe. Die E-Scooter repräsentieren perfekt den Zeitgeist und den Lebensstil der Geschwindigkeit und Leichtigkeit. Gern auch drogengestützt. Der flexible Mensch hat in Rennrad, Scatebord und E-Scooter die ihm gemäßen Fortbewegungsmittel gefunden. Diese Geräte komplettieren einen bestimmten Lebensstil. Auf Fixies und E-Scootern brettern sie durch die Fußgängerzone führen den Fußgängern ihre Langsamkeit und baldige Abschaffung vor Augen. Unlängst schimpfte ein solcher Radfahrer, als ich an der Ampel nicht sofort in die Gänge kam: „Nicht einschlafen, Opa!“

\*

Es gibt eine wachsende Anzahl von Menschen, denen kann es nicht schnell genug gehen, während anderen schwindlig wird vor lauter Wandel und gestiegenem Tempo. Ich habe in [Teil 31](#) meines Corona-Tagebuchs zu

zeigen versucht, dass dieses Gefühl des Nicht-mehr-Mitkommens und Die-Welt-nicht-mehr-Verstehens den diffusen Stimmungshintergrund des sich ausbreitenden Rechtspopulismus bildet. Der Grundwiderspruch der Gegenwart: Der Kapitalismus wird immer schneller, viele Menschen bleiben langsam. Die Langsamen finden keine angemessene Sprache für ihr Leiden an der Gegenwart, und so übernimmt der rechte Populismus die Funktion, es verquer auszudrücken. Dieser bringt es, hat Walter Benjamin gesagt, „zum Ausdruck, aber nicht zu seinem Recht“. Letzteres könnte nur die Linke, aber der hat es die Sprache verschlagen oder sie ist selbst in die Geschwindigkeit verliebt und deswegen unfähig, das Leiden an ihr zu artikulieren.

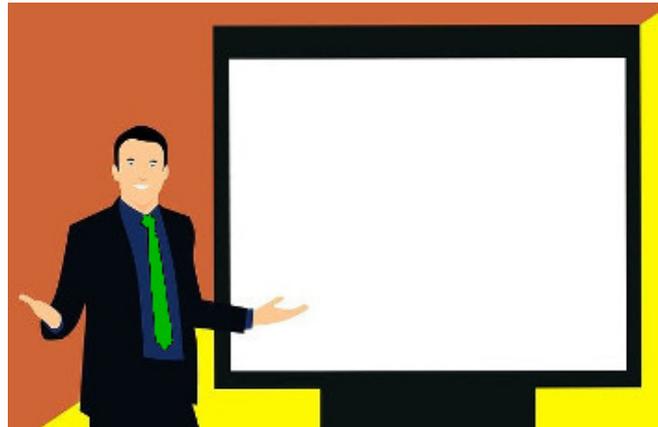
\*\*\*

Heute, am 11. Januar 2021, wird der Soziologe und Wissenschaftshistoriker Wolf Lepenies 80 Jahre alt. Er lehrte unter anderem in Berlin und ist Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, die viele Zeitgenossen ja erst im Kontext der Corona-Krise ken-

nengelernt haben. Seine Doktorarbeit, die 1969 unter dem Titel *Melancholie und Gesellschaft* bei Suhrkamp erschienen ist, gehört für mich zu den Klassikern der kritischen soziologischen Literatur. Auch heute noch ein sehr lesenswertes Buch, aus dem viel über die Melancholie zu lernen ist, die den Aufstieg der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft begleitete wie ein Schatten.

\*\*\*

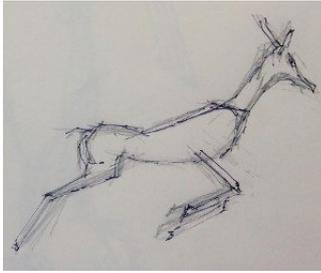
**I**n Baden-Württemberg finden im März Landtagswahlen statt. Die Grünen, die dort bekanntlich den Ministerpräsidenten stellen, ziehen mit dem Slogan in den weitgehend digital geführten Wahlkampf: „Grün wählen für Kretschmann“. Dieser vollkommen inhaltsleere Slogan zeigt, wie heruntergekommen die Grünen sind. Ähnlich die Bundespartei, die durch ihren Co-Vorsitzenden Habeck ver-



*Bild von mohamed Hassan auf Pixabay*

kündete, „geschlossen, optimistisch und gut vorbereitet“ starte die Partei in das sogenannte Superwahljahr. Der Slogan der Bundesgrünen: „Gemeinsam besser – besser gemeinsam“. Das ist keine Aufklärung, sondern Reklame. Die Wählerinnen und Wähler werden auf ihre Unmündigkeit festgenagelt und manipuliert. Gegen diesen Politikstil wollten die Grünen in ihren Anfängen angehen. Keine Fotos von Kandidaten auf Wahlplakaten, keine Personalisierung von Politik, keine Infantilisierung der Wähler – da war man sich einig. Der Soziologe Robert Michels hat das Anfang des 20. Jahrhunderts in seinem Buch „Soziologie des Parteiwesens“, den Aufstieg der SPD vor Augen, schon richtig gesehen und beschrieben: Die Jungen gehen mit großem Idealismus in die Politik, dann rennen sie in die Sandberge des politischen Alltagsgeschäfts. Sie passen sich an, werden realistisch und manchmal auch korrupt. Anpassung ist der Preis, den Parteien entrichten müssen, wenn sie im bürgerlichen Politikbetrieb groß werden wollen. Die Grünen liefern den Beleg, dass diese schmäbliche Soziologie des Parteiwesens am Ende recht behält und auch heute noch so funktioniert.

Der Rätekommunist Otto Rühle hielt es deshalb für sinnlos, reaktionäre Parteien durch revolutionäre zu ersetzen, die Parteiform selber sei obsolet, ja sogar gefährlich geworden. Schon 1920 erklärte er: „Die soziale Revolution ist keine Parteisache!“ und verlangte die Auflösung aller Parteien zugunsten der Rätebewegung. Auch daraus wurde nichts, Rühle musste unterm Nationalsozialismus emigrieren und wurde in Mexiko Nachbar und Freund von Leo Trotzki, für dessen Rehabilitierung er sich einsetzte. Rühle starb am 24. Juni 1943 im Alter von 68 Jahren an Herzversagen. Seine Frau Alice Rühle-Gerstel nahm sich am selben Tag das Leben.



©Christel Stroh 2020

**M**eine Hirnantilope setzt zum Sprung in die 1970er Jahre an, als ich für eine Weile beim Gießener Focus-Verlag arbeitete. Als junger Mann hatte ich damals die Ehre, an der Herausgabe des zweiten Bandes von Rühles *Illustrierter Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats* mitwirken zu dürfen, den uns sein Nachlassverwalter Henry Jacoby zugespielt hatte. Der erste Band war in der Originalausgabe 1930 bei Willi Münzenberg, dann in einem Reprint im Verlag *Neue Kritik* erschienen. Bevor er uns das mit Schreibmaschine geschriebene und mit handschriftlichen Korrekturen und Anmerkungen versehene Manuskript anvertraute, das Rühle im Exil fertiggestellt hatte, wollte er uns kennenlernen. So fuhren Helmut und ich Mitte der 1970er Jahre nach Genf und besuchten Henry Jacoby zu Hause. Abends lud er uns zum Essen ein und erzählte uns aus dem Leben Otto Rühles, den er gut gekannt hatte. Dieser habe ihm erzählt, dass Leo Trotzki in geschichtlich bedeutsamen Augenblicken unter einer heftigen Diarrhoe gelitten habe, die ihn handlungsunfähig machte. So habe er, als es um die Klärung der Frage ging, wer Lenins Nachfolge antreten sollte, mit Durchfall auf dem Klo gesessen und dem ruchlosen Stalin das Feld quasi kampflos überlassen. Deutlich war dieser Deutung des Geschehens der Einfluss Alfred Adlers anzumerken, dessen Individualpsychologie sowohl Otto und Alice Rühle als auch Henry Jacoby anhängen und die auch Trotzki selbst nicht unbekannt war. Jacoby erzählte uns, dass Adlers Frau ihren Mann in Wien mit russischen Marxisten bekannt gemacht habe, unter anderem mit Trotzki und seinem Freund Abram Fjodorowitsch Joffe, der später sogar Adlers Patient geworden sei.



Leo Trotzki 1918

Trotzki war einer der wenigen Marxisten seiner Generation, die der Psychoanalyse neugierig und offen begegnete. In seiner Autobiographie *Mein Leben*, die Trotzki 1928/29 nach seiner Verbannung aus der Sowjetunion im Exil schrieb, heißt es: „Durch Joffe wurde ich mit den Problemen der Psychoanalyse bekannt, die mir sehr verführerisch erschienen, obwohl auf diesem Gebiet vieles sehr schwanken und unbeständig ist und den Boden für Phantastik und Willkür öffnet.“ Helmut und ich lauschten ehrfürchtig den Erzählungen aus einer längst versunkenen Welt. Wir haben diese verständliche Prüfung, der Jacoby uns unterzog, wohl bestanden, denn er vertraute uns den Schatz dieses Manuskripts an, aus dem wir mit viel Einsatz ein Buch machten, das 1977 im Gießener Focus-Verlag mit einem Vorwort von Jacoby erschienen ist. Dieser legte sein Veto gegen mein zu lang und theorielastig geratenes Nachwort ein, das daraufhin unter dem Titel *Von der Plebs zur Arbeiterklasse* in meinen Band *An den Rändern – Abseitige Texte aus zehn Jahren* aufgenommen wurde, der 1988 ebenfalls im Focus-Verlag erschienen ist. Henry Jacoby hat etliche Bücher geschrieben, unter anderem über die Individualpsychologie Alfred Ad-

lers. Eins seiner Bücher möchte ich besonders hervorheben: *Die Bürokratisierung der Welt*. Dieses Buch ist 1969 in der legendären Luchterhand-Reihe *Soziologische Texte* erschienen und liefert eine umfassende Geschichte dessen, was in der *Kritischen Theorie* die „verwaltete Welt“ genannt worden ist. Die abendländische Geschichte ist die einer fortwährenden Enteignung: Immer mehr Lebenstätigkeiten und -funktionen werden den Subjekten entrissen und unter die Kontrolle von Staat und Kapital gebracht. Die Menschen werden Teil eines mächtigen Apparates, der sich verselbständigt und sie als bloße Anhängsel hinter sich herschleift. Jacoby zeichnet in seinem Werk die Geschichte dieses Prozesses nach, der auch den Staatssozialismus erfasst und geprägt hat. Henry Jacoby war gelernter Drucker und wurde später Sozialarbeiter. Als Mitglied der KPD wurde er 1933 verhaftet und ging nach seiner 1936 erfolgten Haftentlassung in die Emigration, zunächst nach Großbritannien, dann in die USA. Nach Deutschland kehrte er nicht mehr zurück. Henry Jacoby hat es verdient, dass wir uns seiner erinnern.

\*\*\*

In den USA schießen nach dem Sturm aufs Kapitol die Nazi-Vergleiche ins Kraut. Mirjam Zadoff, die Direktorin des NS-Dokumentationszentrums in München, erinnert in der FAZ vom 13. Januar 2021 daran, dass Adolf Hitler nach dem gescheiterten Putschversuch vom 9. November 1923 zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt wurde. Nach Verbüßung von nur neun Monaten in Landsberg am Lech wurde er Ende 1924 aus der Haft entlassen und kehrte nach München zurück. Man wies ihn als verurteilten Ausländer nicht aus, wie es das Gesetz eigentlich verlangt hätte. Man hielt ihn für geläutert und harmlos. Man ging davon aus, dass er sich ins Private zurückziehen werde und politisch im Zukunft harmlos bleibe. Ein folgenschwerer Irrtum. Zadoff: „Die Geschichte der frühen nationalsozialistischen Bewegung lehrt uns, was passiert, wenn Eliten zu Komplizen werden und ihre Augen verschließen, wenn Polizei und Militär unterwandert werden, wenn die Justiz auf dem rechten Auge blind ist.“ Zadoff fordert dazu auf, Donald Trump nach dem von ihm initiierten Putschversuch vom 6. Januar im Auge zu behalten, wachsam zu sein und nicht darauf zu vertrauen, dass er ab jetzt nur noch Golf spielt. „Hören wir auf, uns vorzumachen, Faschisten ließen sich zähmen. Die Demokratie schützt nur ein funktionierender Rechtsstaat, der jedwede Komplizenschaft mit dem Faschismus verweigert.“

**Man wies ihn als verurteilten  
Ausländer nicht aus, wie es  
das Gesetz eigentlich  
verlangt hätte**

\*\*\*

Die Trias von Ökonomisierung, Digitalisierung und Globalisierung lässt alles erodieren, was wir kannten und von dem auch die Kategorien unserer Kritik abgezogen sind. Ich habe es schon wiederholt gesagt: Wenn wir es nicht schaffen, die davoneilende Wirklichkeit einer neuen Stufe der kapitalistischen Entwicklung, die mit dieser Trias notdürftig beschreibbar ist, in unseren Begriffen einzuholen, werden wir keine Chance haben, diesen Verhältnissen auch praktisch wirkungsvollen Widerstand entgegenzusetzen. In unseren Begriffen hinken wir der Entwicklung weit hinterher. Es entsteht, heißt es bei Alexander Kluge, „Wirklichkeitsverlust“. Es ist, als würden wir mit einem alten marxistischen Stadtplan von London den Versuch machen, uns im London von heute zu orientieren.

\*

Ich müsste mich daran begeben, mir meinen im Jahr 2017 geschriebenen Text *Das große Unbehagen der kleinen Leute*<sup>1</sup> noch einmal vorzunehmen und ihn fortzuschreiben. Das ist allerdings eine Aufgabe, die von einem Mensch allein nicht zu bewerkstelligen ist und die nach interdisziplinärer Zusammenarbeit verlangt. Der Wetzlarer Psychoanalytiker Jürgen Hardt hatte mir - unter Bezugnahme auf genau diesen Text - vor ziemlich genau einem Jahr eine Einladung zur Zusammenarbeit geschickt, die genau auf so ein Projekt abzielen sollte. Heute bekomme ich seine Todesanzeige zugeschickt. Er ist Anfang des Jahres einem langwierigen Krebsleiden erlegen. Ich hatte ihm damals, weil ich verreist war, etwas verspätet geantwortet und mein Interesse an einer Begegnung bekundet. Eine Weile rechnete ich mit einem Anruf von ihm, der aber nicht erfolgte. Jetzt weiß ich, warum das nicht geschehen ist. Ich bin ihm wissentlich nie begegnet, bin aber dennoch traurig über seinen Tod. Einmal, als ich mich in einer schweren Krise befand, hatte ich mal erwogen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Freunde hatten mir seinen Namen genannt und ich hatte versucht, in seiner Praxis anzurufen. Ich landete auf dem Anrufbeantworter und wusste nicht, was ich aufs Band sprechen sollte. Ich hängte ein und bekam dann irgendwie allein die Kurve. Von welchen Zufällen manchmal Entscheidungen beeinflusst werden! Wäre er an den Apparat gegangen, hätte ich möglicherweise eine Therapie bei ihm begonnen und mein weiteres Leben wäre anders verlaufen. So blieb ich ein Anhänger der Münchhausen-Methode, die Arthur Koestler propagiert hat. Man müsse seine Macken und Neurosen mit Respekt behandeln und sich mit ihnen ins Benehmen setzen. Im ersten Band seiner Autobiographie heißt es zu dieser Münchhausen-Methode: „Ich habe gelernt, meine Ängste und Zwangsideen entweder zu überlisten oder wenigstens zu einem *modus vivendi* mit ihnen zu kommen. Eine gütliche Verständigung mit den eigenen Neurosen herbeizuführen klingt wie ein Widerspruch in sich selbst; dennoch lässt es sich meiner Meinung nach erreichen, vorausgesetzt, dass man seine Komplexe anerkennt, sie mit höflicher Achtung behandelt und sie weder leugnet noch bekämpft. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass der Mensch die Kraft besitzt, sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu ziehen.“ Ich vermute, mit Jürgen Hardt ist ein Bruder im Geiste gestorben. Schade, dass ich ihn nicht ken-

---

1 [https://www.magazin-auswege.de/data/2017/02/Eisenberg\\_Das\\_grosse\\_Unbehagen.pdf](https://www.magazin-auswege.de/data/2017/02/Eisenberg_Das_grosse_Unbehagen.pdf)

nengelernt habe. Es werden immer weniger. Mehr und mehr erscheint mir mein Leben als eine endlose Kette verpasster Gelegenheiten ...

\*\*\*

**B**in heute mal wieder an der Lahn entlang gegangen. Es war ein wundervoller windiger Tag mit einem phantastischen Licht und einer Anmutung des Frühlings. Die Eisvögel habe ich zwar gehört, aber nicht zu Gesicht bekommen. Auf dem Fluss paddelte Jürgen an mir vorüber. Ich fragte ihn nach den Eisvögeln. Er habe vier oder fünf Exemplare gesehen auf seinem bisherigen Weg. „Die entwickeln sich zu einer regelrechten



Bild von wal\_172619 auf Pixabay

Plage. Da muss man mal etwas gegen unternehmen“, scherzte er. Ich versprach, demnächst mal wieder mit Nussecken in seinem Zirkuswagen vorbeizukommen. Vorerst hat meine Lieblingsbäckerei Betriebsferien. Beim Gang über die Wiesen fühlte ich mich plötzlich ganz leicht und beschwingt. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah. Als hätte sich eine Blockierung gelöst. Ich erlebte einen Augenblick des Glücks. Als ich den Rauch aus dem Schornstein eines kleinen Gartenhäuschens aufsteigen sah, fiel mir ein Gedicht aus den *Buckower Elegien* von Brecht ein, das *Der Rauch* betitelt ist. Es ist eine Art Gegengift gegen jede Form der Naturidolatrie:

*Das kleine Haus unter Bäumen am See*

*Vom Dach steigt Rauch*

*Fehlte er*

*Wie trostlos dann wären*

*Haus, Bäume und See.*

Rund um den Schwanenteich haben die Graureiher bereits ihre Nester bezogen. Noch brüten sie nicht, sondern stehen aufrecht in den Nestern. Laut kreischend reklamieren sie ihren Besitzanspruch und ihre Bereitschaft, ihr Revier gegen Eindringlinge zu verteidigen. Ihre Schreie sind durchdringend und weithin zu hören.

\*\*\*

**D**ie Welt wird von Tag zu Tag verrückter, und in dieser verrückten und auseinanderfallenden Welt selber nicht verrückt zu werden, wird immer schwieriger und anstrengender. Die Infektionszahlen gehen partout nicht zurück, und niemand weiß so genau, woran das liegt. In den sächsischen Krematorien stapeln sich die Särge. Bilder, die an jene aus Bergamo im Frühjahr erinnern, bloß dass inzwischen niemand mehr zu erschrecken scheint. Da ist sie wieder, die Normalisierung des Grauens. Lockdown for ever, so scheint es im Augenblick. Hilflöse Appelle an die Einsicht der Leute. Mehr und mehr wird klar, dass es mit sanktionslosen Appellen "Bleiben Sie bitte zu Hause" nicht zu schaffen ist. Was aber dann? Der Preis dafür, dass wir keine chinesischen Methoden anwenden wollen, wird immer höher. Ende des Jahres verzeichneten die USA bei einer Bevölkerung von 330 Millionen fast 350.000 Tote; die EU kam insgesamt auf beinahe 430.000 Tote bei einer Einwohnerzahl von 513 Millionen. Und China? Rund 5.000 Tote bei einer Einwohnerzahl von fast 1,4 Milliarden. Die Differenz ist riesig, auch dann, wenn man den Zahlen aus China nicht unbedingt und in Gänze trauen kann. Und es sieht so aus, als würde sich die Bilanz im Jahr 2021 zu Ungunsten der westlich-kapitalistischen Gesellschaften noch einmal deutlich verschlechtern. Wenn man sieht, wie die Chinesen noch so kleinen Ausbrüchen des Virus rabiät und mit aller Konsequenz begegnen, und man das vergleicht mit der laxen Haltung hierzulande, kann einem blümerant werden. Eine Ausgangssperre, die niemand überwacht, ist nichts wert. Darauf, dass die Leute ihre Mobilität eingeschränkt haben, deutet nichts oder wenig hin. Die sogenannten liberalen Demokratien bekleckern sich gerade nicht mit Ruhm. Wie lange kann eine Gesellschaft mit rund tausend Toten täglich leben, ohne dass an ihren Funktionsgesetzen massiv gezweifelt wird?

Nicht auszudenken, was passiert, wenn die neuen Virus-Varianten die Infektions- und Todeszahlen noch einmal steigen lassen und das Gesundheitswesen der Lage nicht mehr Herr wird. Irgendwann wird der Ruf nach einem starken Mann laut werden, der die Sache in die Hand nimmt. Und es werden dieselben Leute sein, die jetzt über die Merkel-Diktatur schimpfen, die dann nach einem neuen Führer verlangen. Der autoritäre Charakter rebelliert gegen eine schwache Führung, um sich dann unter die Fittiche einer starken und rigorosen zu begeben. Die Prinzipien von Rechtsstaat und Demokratie sind im Gefühlshaushalt der Leute nicht sonderlich tief verankert, und diese könnten im Fall einer Zuspitzung der Lage schnell bereit sein, sie im Namen ihrer Sicherheit zu opfern. Was verstehen die meisten Leute unter Freiheit und Grundrechten? Dass sie ihr Auto volltanken und mit 170 Sachen über die Autobahn heizen, unter 150 Joghurt- und Käsesorten auswählen können, dass sie nach Belieben feiern und um die Häuser ziehen können, dass sie nach Ischgl fahren und sich beim Aprè Ski sinnlos besaufen können. Das ist ihr jämmerlicher Be-

**Der autoritäre  
Charakter rebelliert  
gegen eine schwache  
Führung, um sich dann  
unter die Fittiche einer  
starken und rigorosen  
zu begeben**

griff von Freiheit, der nichts von dem aufbewahrt, wofür der Begriff einmal stand: der Sonnenaufgang der Vernunft, der Triumph des Wahren und Schönen, Mündigkeit. Neue Virusvarianten könnten sich entgegen den Beschwichtigungen und Beteuerungen von Produzenten, Virologen und Politikern am Ende doch elegant unter der Impfung durchlavieren, so dass auch die Impfung nicht die erhoffte Erlösung bringen könnte. Um des Virus Herr zu werden, müsste der Lockdown stringent durchgezogen werden. Und die Einhaltung der Maßnahmen müsste konsequent überwacht, Verstöße geahndet werden. Appelle an die Einsicht der Leute ist „dem Ochs ins Horn gepetzt“, das heißt, sie gehen ins Leere. Die Instanz, an die da appelliert wird, existiert bei Vielen nicht mehr oder konnte sich nie entwickeln. Aber ich wiederhole mich.

\*\*\*

**T**rump hat nun plötzlich zur Besonnenheit und zum Gewaltverzicht aufgerufen. Manchmal staune ich noch über seine abrupten Kehrtwendungen und vor allem darüber, dass und wie er es schafft, innerhalb weniger Tage sich ausschließende Botschaften zu senden. Vor einer Woche schickte er seine tobenden und bewaffneten Leute ins Kapitol, nun, da es für ihn darum geht, seine Amtsenthebung abzuwenden, ruft er dazu auf, „dass es keine Gewalt, keine Gesetzesbrüche, keinen Vandalismus in irgendeiner Form geben darf“. Und er fügte noch hinzu: „Das ist nicht, wofür ich stehe.“ Als stünde er für irgendetwas! Wenn er für irgendetwas stünde und das hätte, was man einmal Charakter nannte, könnte er solche schnellen Positionswechsel nicht so problemlos vollziehen. Er verkörpert den Typus der hoch-fluiden Momentpersönlichkeit, von der bei Mitscherlich die Rede ist und deren chamäleonartige Anpassungsfähigkeit grenzenlos zu sein scheint. Kein fester, von Prinzipien gebildeter Persönlichkeitskern schränkt ihre Flexibilität ein. Da ist kein integrierendes und synthetisierendes Zentrum, das man Ich nennen könnte. Man hat den Eindruck, Trump lügt nicht einmal, er weiß einfach nicht, was er vor einer Woche von sich gegeben hat. Alles entspringt einer augenblicklichen Laune, der unmittelbar nachgegeben wird. Trump kennt keine Pause der Besinnung, bevor er einem spontanen Impuls nachgibt. Deswegen wirkt er auf viele Leute so „authentisch“. Allein im Jahr 2020 hat Trump rund 12.000 Mal getwittert, in seiner Amtszeit setzte er insgesamt fast 60.000 Tweets ab. Wer soll da den Überblick behalten?

**Man hat den Eindruck,  
Trump lügt nicht  
einmal, er weiß  
einfach nicht, was er  
vor einer Woche von  
sich gegeben hat**

Nun handelt es sich bei den beschriebenen Phänomenen keineswegs nur um eine individuellen Pathologie des vormaligen Präsidenten. Seine Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit sind wesentliche Züge eines neuen *Sozialcharakters*. Dieser Begriff stammt von Erich Fromm. Der Sozialcharakter hat die Aufgabe, die Energien der Gesellschaftsmitglieder so zu formen, dass

ihr Verhalten nicht mehr einer bewussten Entscheidung bedarf; dass die Menschen vielmehr so handeln wollen, wie sie handeln sollen, und dass sie gleichzeitig darin eine Genugtuung finden, sich gemäß der gesellschaftlichen Normen und Werte zu verhalten. Mit anderen Worten: Der Sozialcharakter hat die Aufgabe, die menschlichen Energien so zu formen, dass sie



Bild von [bianca-stock-photos](#) auf [Pixabay](#)

das reibungslose Funktionieren einer gegebenen Gesellschaft garantieren. Max Horkheimer hat vor dem Hintergrund der Erfahrungen im amerikanischen Exil zeitig festgestellt: „In der verwalteten Welt werden autonome Individuen nicht mehr gewünscht. Man braucht Spezialisten, die außerhalb ihres Arbeitsgebietes charakterlose, konformistische, denkfaule Idioten sein mögen. ‚Characters‘ stören

den Ablauf des ganzen sinnlosen Betriebs.“ Ich-Schwäche, die früher einmal ein Krankheitszeichen war, ist unterm späten Kapitalismus höchst realitätsgerecht. Daher ihre massenhafte Verbreitung und ihr Aufstieg zum Kennzeichen des neuen Sozialcharakters des flexiblen Menschen. Trump ist eine eigenartige Kreuzung dieses Typs mit einem Hillbillie aus den Appalachen. Die Hillbillies hatten besonders unter der Globalisierung zu leiden und sind voller Resentiments gegen den sogenannten Fortschritt und die liberalen großstädtischen Eliten, die ihn vorantreiben und von ihm profitieren. Ich habe die Hillbilly-Elegie von J.D. Vance in [Teil 16](#) der Durchhalteprosa bereits vorgestellt und kann meine Leseempfehlung nur noch einmal wiederholen. Der Trumpismus ist mit dem Ende von Trumps Amtszeit nicht zu Ende, und wir werden uns weiter mit diesen Phänomenen auseinandersetzen müssen.

\*\*\*

In der Sonntagsausgabe der FAZ findet sich ein Gespräch mit Rachel Jaeggi über Gerechtigkeit und Solidarität in Zeiten der Pandemie. Meine Freund Manfred wohnte bis in die 1980er Jahre in der Mansteinstraße in Berlin-Schöneberg. Wir bestritten damals jedes Jahr ein zweiwöchiges Seminar für die Evangelische Studentengemeinde, das zur einen Hälfte in Westberlin, zur anderen im Ostteil der Stadt stattfand. Besonders an die Tage in Ostberlin habe ich gute Erinnerungen. Spätestens um Mitternacht mussten wir die DDR verlassen und konnten erst am nächsten Morgen wieder einreisen. Manfred wohnte in zweiten Stock eines Hauses, in dessen



Das Buch von Urs Jaeggi ist in (Online-) Antiquariaten oft noch zu erwerben!

Erdgeschoss sich die berühmte Weinstube Leydicke befand. Ab und zu tauchte bei Manfred eine junge Frau auf, die in einem besetzten Haus in der Nachbarschaft lebte und sich bei ihm Bücher auslieh. „Das ist Rahel, die Tochter von Urs Jaeggi“, stellte Manfred mir seine Nachbarin vor. Er selbst hatte bei Vater Jaeggi an der FU studiert und promovierte nun bei ihm. Urs Jaeggi war uns allen damals ein Begriff, sein Buch *Macht und Herrschaft in der Bundesrepublik* war linke Pflichtlektüre und hat dazu beigetragen, uns die Zusammenhänge zwischen Kapitalismus, Demokratie und dem Bildungs- und Erziehungssektor zu erklären. Das war meine flüchtige Begegnung mit Rahel Jaeggi, die inzwischen selbst Professorin für Philosophie an der Humboldt-Universität ist. Das alles fiel mir heute Morgen ein und brachte meine Gehirnantilope auf Trab, als ich in der FAZ auf das Gespräch mit ihr stieß. Es zeugt davon, dass sie das theoretische Erbe ihres Vaters in Ehren hält und die Tradition kritischen Denkens fortsetzt. So meldet sie massive Zweifel daran an, „dass der Markt allein das richtige Instrument sein kann, um die wichtigen Fragen der Daseinsvorsorge zu regeln“.

Im Fortgang des Gesprächs wirft sie Frage nach einer Corona-Steuer für Vermögende und der Vergesellschaftung öffentlicher Güter auf. Vor allem das Gesundheits- und Bildungswesen dürfe nicht nach den Maßstäben der ökonomischen Vernunft organisiert werden. „Das ist eine Kritik, die ganz anders ansetzt als das einerseits wahnhaft, andererseits infantile Gebaren der Querdenker.“

\*\*\*

In einem *Amouren* betitelten Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung, in dem es um sein neues Buch *Der Mann im roten Rock* geht, sagt der englische Schriftsteller Julian Barnes: „Ich tue mich ohnehin schwer mit der Unsitte der Gegenwart, allzu vorschnell Urteile über die Vergangenheit zu fällen. Die Gegenwart will sich zu gerne besser fühlen, indem sie sich über die Vergangenheit erhebt. Als wäre der alleinige Zweck der Vergangenheit gewesen, zu uns zu führen.“

\*\*\*

Im Deutschlandfunk kann man ein äußerst interessantes Feature nachhören, in dem es um Edward Bernays, den „Vater der Propaganda“ geht. So ist auch der Titel der Sendung, die am 15. Januar um 20:05 Uhr lief<sup>2</sup>. Bernays war der Neffe von Sigmund Freud und nutzte dessen Kenntnisse über das Unbewusste zu Werbe- und Propagandazwecken. Aus einem Medium der Aufklärung wurde so ein Medium des Betrugs. Bald wurde ihm klar, dass der Begriff Propaganda negativ aufgeladen war und ersetzte ihn durch den der *Public Relations*. Die Sache blieb allerdings dieselbe: Wie kann man Menschen dazu bringen, aus freien Stücken etwas zu

---

2 [https://www.deutschlandfunkkultur.de/wie-edward-bernays-massen-manipulierte-der-vater-der.3720.de.html?dram:article\\_id=489754](https://www.deutschlandfunkkultur.de/wie-edward-bernays-massen-manipulierte-der-vater-der.3720.de.html?dram:article_id=489754)

tun, was im Interesse anderer - zum Beispiel von Politik und Industrie – liegt? Wie kann man bei den Leuten ein Begehren erzeugen, das sie vorher nicht hatten und kannten? Ein Beispiel fand ich besonders interessant. Eine amerikanische Firma beauftragte Bernays, eine Kampagne für eine Backmischung zu entwerfen, deren Absatz nicht richtig in Schwung kam. Bernays fand heraus, dass puritanisch geprägte amerikanische Hausfrauen Schuldgefühle empfanden, es sich mit dieser Backmischung zu einfach zu machen und sich gewissermaßen mit fremden Federn zu schmücken. Er riet dem Hersteller, den Kunden zu empfehlen, der Backmischung selbst noch ein Ei hinzuzufügen. Prompt schwand das schlechte Gewissen der Hausfrauen, weil sie ja etwas zum Gelingen beigetragen hatten. Der Absatz der Backmischung stieg rasant. Wenn Edward Bernays noch leben würde, könnte der Gesundheitsminister ihn beauftragen, eine Studie zu erstellen, wie man unter Einbeziehung des Wissens seines Onkels Sigmund die Widerstände gegen das Impfen schwächen könnte. Aus welchen trüben, unbewussten Quellen sie sich speisen, darüber habe ich in [Teil 17](#) der Durchhalteprosa ein paar Vermutungen angestellt. Das allabendliche dutzendfache Zeigen von Szenen, wo irgendwelche Leute eine Spritze in den Arm gerammt bekommen, ist jedenfalls nicht geeignet, Menschen die Furcht vor der Spritze zu nehmen und Vorbehalte gegen die Impfung abzubauen. Da würde Herr Bernays garantiert etwas Besseres einfallen.

\*\*\*

*„Und deshalb immer wieder: Du musst lesen, du musst dich bilden, du musst dich auseinandersetzen mit den Dingen, die auf dich zukommen, du musst Stellung beziehen, du darfst nicht sitzen und alles nur auf dich zukommen lassen, du darfst dich vor allem nicht dem Gedanken hingeben, dass Mächtige über dir sind, die doch alles bestimmen. Das sind die Grundgedanken, und deshalb immer wieder das Thema: Wo, zu welchen Zeiten haben sich Menschen gegen anscheinend unübersteigbare Widerstände hinweggesetzt?“*

*(Peter Weiss über sein Projekt einer Ästhetik des Widerstands)*

Ein trüber Tag. Schneeregen. Trost bietet die Lektüre guter Bücher. Und der Blick auf das Bild des Eisvogels, der neben mir steht und noch immer den Fisch im Schnabel hält. Noch besteht die Möglichkeit, dass er durch eine geschickte Drehung seinem Schicksal entgeht und in sein Element zurückfindet.

\*

Gestern Abend habe ich den Film *Die nervöse Großmacht* über die ersten Jahre des Deutschen Reiches gesehen. Die Drehbücher zu dieser fulminanten Serie, die *Vom Reich zur Republik*<sup>3</sup> heißt und vor Jahren von Bayern-alpha produziert worden ist, stammen von Klaus Gietinger. Das bürgt für solide Recherche und Qualität. Es macht Freude, August Bebel und Wilhelm Liebknecht in Szenen zu sehen, die an Butch Cassidy und Sundance Kid erinnern: "Du links, ich rechts" rufen sie sich zu, bevor sie vor irgendwelchen Bewachern fliehen, die Wilhelm Stieber, der Leiter der preußischen politischen Polizei, im Auftrag Bismarcks auf sie angesetzt hat. Die beiden haben ganz offensichtlich Freude an der Revolution und verlieren selbst im Knast nicht ihren Optimismus. Sie wähten die Göttin der Geschichte auf ihrer Seite. Da haut einen dann so schnell nichts um. Wilhelm Stieber selbst hatte in den 1850er Jahren bereits Marx und andere politische Flüchtlinge in London bespitzelt und für die preußische Regierung Berichte über sie verfasst. Zusammen mit Polizeidirektor Wermuth verfasste er die Schrift *Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts*, die Klaus Guhl in seinem Berliner Verlag 1976 als Reprint noch einmal zugänglich gemacht hat.

\*\*\*

Trump hat die letzten Stunden seiner Amtszeit genutzt, um Steve Bannon und 142 andere Straftäter aus seinem Umfeld zu begnadigen. Bannon war im August 2020 festgenommen worden wegen Vorwürfen, Geld aus einer Spendenaktion für den Bau der Mauer an der Grenze zu Mexiko auf seine Privatkonten umgeleitet zu haben. Man setzte ihn wenig später gegen Kautions auf freien Fuß. Der Prozess gegen ihn sollte im Frühjahr 2021 stattfinden. Bannon war 2016 Leiter des Trump-Wahlkampfteams und hatte maßgeblichen Anteil an dessen Wahlsieg. Später ließ Trump ihn fallen, und ihre Wege trennten sich. Jetzt scheint Trump zu dämmern, dass er auf Bannons strategisches Talent angewiesen sein wird, wenn ihm seine Rückkehr bei den nächsten Wahlen gelingen soll. Ein verwegener Vergleich: Steve Bannon ist für Trump, was Ernst Jünger für Hitler war. Trump ist der Bauch, Bannon das ausgelagerte Gehirn. Der hat seinen Machiavelli und Carl Schmitt, Blanqui und Babeuf gelesen und hat eine Ahnung davon, wie man einen *Coup d'Etat* in Szene setzen kann. Wenn Kopf und Bauch zusammenfinden, kann es noch einmal richtig gefährlich werden.



---

3 <https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/dokumentarspiele/index.html>

### Über das Titelphoto

Das Foto zeigt eine Skulptur von Matthes I. von Oberhessen, die „Noahs Irrtum“ heißt. Sie ist Teil eines Kunstweges, den man auf dem Hessischen Dünsberg begehen kann. Sie stellt einen sitzenden Menschen dar, der nachdenklich auf ein Boot schaut, das ein paar Schritte weiter auf dem Waldboden liegt. Ich bin dutzende Male an dieser Skulptur vorbeigegangen, bis ich mich plötzlich in ihr erkannte. „Unser Scheitern“ nenne ich sie seither. Die Flüsse, wie wir mal befahren haben, führen kein Wasser mehr; wir, die Linken, sitzen auf dem Trockenen und müssen warten, bis die Flüsse wieder Wasser führen und unsere Boote heben. Oft setze mich auf den Rand des Bootes und denke nach oder mache mir Notizen. Das Bild vom Schiff, das auf dem Trockenen liegt und seine Passagiere zum Warten nötigt, hat Peter Brückner gern verwandt, um seine und unsere Lage nach dem Ende der antiautoritären Revolte zu beschreiben. Bei einer neuerlichen Beschäftigung mit Marx stieß ich unlängst darauf, dass Heinrich Heine diese Metapher bereits in einem „Lebensfahrt“ betitelten Gedicht gebrauchte, das er schrieb, nachdem er Marx und sein Umfeld in Paris kennengelernt hatte: „Ich hab' ein neues Schiff bestiegen mit neuen Genossen.“ Bei Heine herrscht die Euphorie des Aufbruchs, bei Brückner und uns Heutigen dominieren die Melancholie des Scheiterns und die Ungewissheit, ob die Flüsse jemals wieder Wasser führen werden und, wenn ja, ob wir über Schiffe verfügen, mit denen wir sie befahren können.

---

### Über den Autor

Götz Eisenberg ist Sozialwissenschaftler und Publizist. Er arbeitete jahrzehntelang als Gefängnispsychologe im Erwachsenenstrafvollzug. Er ist Mitinitiator des Gießener Georg-Büchner-Clubs. Eisenberg arbeitet an einer „Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“, deren dritter Band unter dem Titel „Zwischen Anarchismus und Populismus“ 2018 im Verlag Wolfgang Polkowski in Gießen erschienen ist.

#### Kontakt:

[goetz\\_eisenberg@web.de](mailto:goetz_eisenberg@web.de)

☛ [Alle bisherigen Texte von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)

☛ [Alle aktuellen Texte im GEW-AN Magazin](#)